

Zürcher von Zillbach
15

Erzgebirgische Heimatblätter



Nr. 16 — Sonntag, den 16. April 1939

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Hauptschriftleitung: Siegfried Seidel, beide Buchholz i. Sa.

Führer und Volk!

Zum 20. April 1939 / Von Friedrich Bubenden



Das Drei-Kaiser-Jahr war vergangen. Kaiser Wilhelm der Große war gestorben, sein unglücklicher Sohn Friedrich III. folgte ihm nach wenigen Monaten, Wilhelm II. trat das große Erbe Bismarcks an. Der Frühling des Jahres 1889 war heraufgezogen. Mit ihm der 20. April. Ein Tag, so erschien es allen, wie jeder andere, daß an diesem kleinen österreischen Adolf wurde, dran über das Welt hinaus. Hätte kündigt: „Euch ist heute der Führer“, — Entsetzen wäre die Antwort gewesen, aus dessen Starre sich hochmütiges Gelächter gelöst hätte. Brauchte Deutschland etwa einen Führer? Stand es nicht mächtiger, stolzer, strahlender als je im Ruhmesglanz seiner Waffentaten? Sonnte es sich nicht in einem unaufhörlich steigenden üppigen Reichtum? Vor allem: herrschte nicht in Deutschland ein Kaiser in schimmernder Wehr? Und stand ihm nicht zur Seite der eiserne Redde Otto von Bismarck?

Aber gerade Bismarck war es, der im Palais Radziwill in der Berliner Wilhelmstraße ruhelos auf und ab ging, weil er das unterirdische Grollen des Unheils schon allzu deutlich hörte. Hätte Bismarck in seinen Gebeten, die er zum Himmel schickte, erschaut, daß die Vorsehung bereits den Baumeister und Führer des kommenden Großdeutschlands hatte geboren werden lassen, Bismarcks Lebensabend wäre von der schwelenden Sorge um das Reich befreit gewesen. Indessen: der Himmel sandte keine Zeichen. Und so

wuchs Adolf Hitler als unbekanntes Kind seines Volkes heran. In diesem Beginn und ersten Ablauf seines Lebens wurzelt zutiefst das Wirken seiner Führerpersönlichkeit! Nur wer aus dem Volke geboren ist, wer in der Mitte des Volkes aufwuchs, vermag ein Volk wahrhaft zu führen, weil er um die Not, aber auch um die Kraft und den Glauben des Volkes weiß. Die Not und die Kraft und den Glauben des Volkes erfuhr der unbekannte Arbeiter Adolf Hitler von neuem, als er an der Front als unbekannter Soldat die Ehre und Freiheit der deutschen Nation heldenhaft verteidigte. Diesen Weg als unbekannter Arbeiter und unbekannter Frontsoldat mußte Adolf Hitler gehen, um als Schöpfer des nationalen Sozialismus zwei bislang miteinander im Widerstreit liegende hohe Gedanken auf immer verknüpfen und damit die deutsche Volksgemeinschaft schmieden zu können.

Diese deutsche Volksgemeinschaft war aber nicht nur das Gebot der Stunde, in der das Reich, wie Bismarck es vorausgeahnt hatte, jäh zusammenbrach und ohne Führer der Willkür seiner Feinde preisgegeben war. Diese deutsche Volksgemeinschaft war und ist nicht nur ein „staats-erhaltender Akt“, wie noch so viele meinen. Sondern: diese von Adolf Hitler geschaffene deutsche Volksgemeinschaft, Ziel und letzter Sinn all seines Handelns und Wollens, birgt in sich die Idee des Reiches!

Wie auch immer das Schicksal der deutschen Nation im Laufe seiner Geschichte aus der Tat hervorgeht, so ist es doch immer das Schicksal der Träger der deutschen Idee ins Grab sank. Aus dieser geschichtlichen Erkenntnis zog Adolf Hitler die Folgerung: mit dem Werkzeug der Partei, das ihm — wie er es selbst einmal aussprach — der Herrgott in die Hand gegeben hat, machte er die deutsche Volksgemeinschaft zur Trägerin der nationalsozialistischen Idee, die er somit von jeder Zeitbedingtheit löste.

Indem Adolf Hitler im Herzen Europas ein mächtiges und ewiges Großdeutsches Reich errichtete, bewahrte er Europa zugleich vor der bolschewistischen Sturmflut und dadurch die abendländischen Nationen vor dem drohenden Zerfall ihres arteigenen Volkstums. Eine Tat, heute im Ausland noch kaum begriffen oder nur im stillen gewürdigt, deren sich die Kaiser, Könige und Fürsten der Vergangenheit nicht rühmen konnten, zielte doch ihr Streben allermeist nur auf eine Stärkung ihrer Hausmacht und auf eine Mehrung ihres Gebietes durch Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker.

Mithin ist Adolf Hitler nicht nur der Führer der von ihm gegründeten machtvollen Partei, nicht nur der Führer des großdeutschen Volkes, sondern auch der Führer eines neuen Zeitalters der Menschheitsgeschichte: des völkischen Zeitalters. Und jetzt begreifen wir vollends, warum die Vorsehung Adolf Hitler als unbekannten Sohn des Volkes hatte geboren werden lassen und warum der Tag seiner Geburt im Verborgenen lie-

gen mußte. Auch der Führer des völkischen Zeitalters mußte aus der unbekannten Urtiefe und Urkraft des Volkes erstehen und aufwachsen.

So schwebte ein geheimnisvolles Walten um die Stunde des 20. April 1889, in der Adolf Hitler geboren wurde. Ein Walten der Vorsehung, die sich immer wieder im Leben dieses von ihr begnadeten Mannes offenbarte.

Für uns Deutsche aber erhebt sich die Frage: Wie können wir diesen Tag der Geburt, der sich nunmehr — der Verborgenheit entrissen — im Anblick der ganzen Welt zum 50. Male jährt, am würdigsten begehen und feiern? Gewiß, nicht durch Worte, sondern nur durch Taten. Nur dadurch, daß wir uns, einander verschworen, zur deutschen Volksgemeinschaft bekennen und uns stets von neuem als Kämpfer für die nationalsozialistische Idee bewähren. Denn erst dann erfüllt sich der Sinn der göttlichen Vorsehung, die unserem Volke den Führer sandte, auf daß aus dem Glauben an ihn das Ewige Deutschland werde.



Führer und Vaterland!

Von Robert Hohlbaum.

(Der Dichter ist Sudetendeutscher.)

Als Knabe stand ich oft an deiner Grenze,
dich ahnend und umträumend, Vaterland.
Mein Kinderglaube wand dir Märchenkranze,
als ich dein großes Sein noch nicht verstand.
Doch blieb das Wort. Und füllte sich mit Blüten
aus Geist und Kraft, und wuchs zum Welkenbaum,
den heute alle guten Geister hüten!
Und blieb im Herzen doch der Kindertraum. —

Heut kenn ich dich. — In deinen überreichen
schwellenden Wundern, deiner Essen Schein,
in deiner Waffen Glanz, in allen Zeichen
stürmenden Geistes bist du herrlich mein!
Du König über siegende Vasallen,
vor dessen Machtwort jeder Zweifel schweigt!
Du sprichst mir doch aus jedem Kinderlallen,
aus jedem Herdrauch, der zum Himmel steigt.

So wie der Mann, den wir in Ehrfurcht ehren!
Er kühlt des Reiches heiligen Wunderbau,
er zieht voran der Arbeit Wunderheeren,
sein Scheitel rührt vertraut das ewige Blau.
Und beugt sich doch in enggebannter Güte
nieder zum letzten hilflos-armen Kind,
und weiß; auch dies ist künftiger Früchte Blüte,
die uns verheißt, daß wir unssterblich sind.

Was einmal wir in heißem Mühn umrungen
in hundertfacher Farben buntem Drang,
was uns verwirrend als Choral umklungen,
das tönt uns nun aus einer Stimme Klang —
Leuchtende Tat und einsamster Gedanke,
duftiges Märchen, Glut, in Kraft versteint,
Kind, Mann und Gott, es hat sich ohne Schranke
vor uns in eines Mannes Bild vereint!

Und wenn wir dich aus tiefster Seele lieben,
lieben wir Deutschland, Berge, Seen und Feld,
und wenn wir dir in Qual getreu geblieben,
blieben wir freu der ganzen deutschen Welt!
Der deutschen Welt, die heute ohne Grenze
erlöst sich weitet, groß in Raum und Zeit —
Dir danken wirs! — Und alle Märchenkranze
erfüllten Traumes seien dir geweiht!



Großdeutschlands Nachbar an der Grenze Mährens:

Die Slowakei

Nahezu 50 000 Quadratkilometer groß ist das Land, das die Slowaken bewohnen. Es ist vor allem Gebirgsland, dessen Grenzen in den Karpathen, den Beskiden und der Tatra liegen.

Die Slowaken sind ein Volk von Bergbauern, deren Siedlungsgebiet geschlossen ist und von Andersstämmigen kaum unterbrochen wird. Infolge dieser Abgeschlossenheit ist Volks- und Brauchtum seit Jahrhunderten unverändert geblieben, was im besonderen in der Buntheit der gekleideten Trachten zum Vorschein kommt, die von denen der tschechischen Nachbarn völlig verschieden sind. Bekannt ist der Wandertrieb der Slowaken die nur etwa zu zwei Drittel in ihrem Lande leben. Der Rest ist auf die Nachbarstaaten, vor allem jedoch in überseeische Länder zerstreut. Etwa eine Million von ihnen leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie sind vor allem deshalb interessant, weil sie, obwohl tausende Kilometer von der Slowakei entfernt, nie veräußert haben, sich für die politische Gestaltung und die Lebensbedingungen der Heimat einzusetzen. Im Weltkrieg schlossen sie in der nordamerikanischen Stadt Pitts-

burg mit dem späteren Präsidenten der Tschecho-Slowakei, Masaryk, den Pittsburger Vertrag, demzufolge nach dem Sieg der Entente die in dem damaligen Nordungarn lebenden Slowaken mit den Tschechen in einer neuen Demokratie zusammengefaßt würden, in der die Slowaken jedoch völlige Autonomie besitzen sollten. Wir wissen, daß der Vertrag nach Zustandekommen dieses neuen Staates nie erfüllt wurde, auch nicht nach der Septemberkrisis des vorigen Jahres. Heute ist die Slowakei nun

(Fortsetzung siehe Seite 6)

Noch'n Feierabend

's verhängnisvolle Zensurbuch

Hubn im Gebirg is 's esu mode, doß manichsmol e wing Weibse, zesammisign un pflagn Volksgemeinschaft. Stundenlang ward sich oft von allerhand unnerhalten. Mr kimmt do von Hunnertstn ins Tausendste. 's war emol kurz vir dr Schulentlassing; vier Weibsen soßen do un hobn geredt, dröhlt — gequatscht. Se sohn wie agenaalt. 's war de Selma, de Karola, de Kamilla un de Hedwig. Lang mannichs Kapitel hattn se durchgeegit; endlich saht de Karola: „Ach, wenn lieber erst Ustern wär!“ un bei dare Gelagnhät stand se von Stuhl auf un wolt ehem. „Willste da lang gieh?“ sat de Hedwig, „wart nár noch e wing!“ „Naa, naa, ick muß ehem; mei Gung kimmt bal' von dr Schul un do muß ich ne noch e paarmol durch-

naune, doß'r ne Exame bestieht!“ sat se, „denn zu Ustern kimmt'r auf dr Lehr.“ Dr Blochwich-Rich, wos dr Karola ihr Maa is, wolt abn aus sein'n Gung was machen, trohdam dr Rich aber selber net ener von de Gescheitn in dr Schul war. „Na, hoch, emoll!“ mäbnet de Selma, „wenn'r ihe noch nischtl fa, do brängste nu aa kün Philosoph meh' draus; un ick denk, bei Gung lernst esu gut!“

„Freilich!“ sat wieder de Karola, „aber in dr Geometrie is'r noch net fertig.“

„Dos is nu net su schlimm“, war dr Kamilla ihre Mähning, „dos is net su wichtig. Wenn mr nár lasen, schreiben un rachne fa, weiter braucht mr für'sch Labn net.“ De Kamilla tat immer sehr geistreich redn.

„Ja, sog dos nár mein'n Maa, dar ward dir schie dröhln; dar sogt, wenn ener wos warn will, muß'r alles können!“ red't ganz wichtig de Karola.

Se wolt gerode zur Tür naus, als'r de Hedwig nochruffet: „Nu bei Maa braucht net esu eigebild't ze tue, ar is doch mit mán in dr Schul gange. Dr Erste war'r nu aa net gerode un manichs hot'r von mán ogeschrieben!“ Mit zornruten Kopp trot de Karola ne Rückzug aa un machet, doß se fortam. Su, nu hattn se's ihr aber emol ordnlich gesteckt, dar alten Reimolgescheiten.

Unnerwegs dacht se su über ihrn Gung nooch. „Dr Rich' fell's blus wieder emol racht toll mit'n Gung treibn, nochert wolt'in emol ordnlich aus de Lumpen schütteln.“

Dr Gung kam von dr Schul ehem, natürlich mit'n Zensurbuch; un in dr Geometrie hatt'r de Maa's Selbstverständlich! Ar sollt doch aa Zimmermaa warn, un spöter epper aa — Baumäister.

De Karola war drwagn e wing drschrocn vir grüßer Fräd, un mäbnet: „Na, Gung, nu brauchste ká Angst ze hobn; dos hätt ich sei net gedacht, doß de diech esu bessern tást. Denk nár emol, in dar kurzen Zeit, von Michael bis ihe. Dos mach't dir káner nooch!“

„Wos ward dr Vater sogn!“ saht ganz stolz dr Gung. „Dar ward aber e Fräd hobn, un Maa'n ward'r machen! Nu fa ich aa Baumäister warn!“ sat'r in sein'n kindlichn Gedankn.

„Nu ja,“ lachet de Karola, „mr wolln's hoffen; doß de aber ihe auf emol sette gute Zensurn hast, will mr áfach net in Kopp.“

„Mutter, wáste's noch“, sat dr Gung, „wie do dr Vater reseniert hot, ich dacht, ar wolt mr e paar Faunzen neibae. Ich wáß noch, wie'r sat, wenn ich ze Ustern káne bessern Zensurn hätt, wolt'r mich nooch Rodewilch schaffen!“

„Nu ward'r sch wuhl sei lassen!“ tat de Karola ihrn Gung beruhign. „Ich gab sei ne Vater 's Zensurbuch selber, du sogst garnischt. Paß emol auf, do reißt'r de Maa'n noch meh' auf!“

De Karola war gerode übern Raamachen un wolt wos nei in Kommodentastn legn; in en settn Kasten hot namlich dr Rich' sei bissel Krampel liegn, wos mr für gewöhnlich net hauken har legt.

Bei dare Gelagnhät stöbert se su zufällig e wing in dan Kasten rim un find't do e blaues Büchel. Un aus dan Büchel stand ne Rich' sei Name. Wos is dos? denkt de Karola. Wie se's Büchel aufschlegt, war'sch ne Rich' sei Zensurbuch. Wie besassen blättert se drinne rim. „Ei, ei, Rich', wos war'sch für e Bliemchen!“ denkt se, „lauter dreie un viern warn ze finden; sugar e fümfe hatt sich miet eigeschmuggelt.“

„Na wart nár!“ dacht de Karola, „komm mr nár ehem; do war ich dir schie e Fall stelln“, un se leget dos Büchel wieder nei in Kasten. E halbe Stund drauf pfeift's zwölfe; do kimmt bal dr Rich'. De Karola tat 's Büchel wieder aus'n Kasten raus un leget's hie auf's Nähtischel. Se leget's aber verkehrt hie, doß dr Rich' ne Name net lase konnt.

Dr Rich' kimmt von dr Arbeit, aber dr Gung war zufällig net ze Strich. Wie dr Rich' dos blaue Büchel ügan sieht sogt'r: „Aha, 's

Zensurbuch!“ Fix tat'r aufblättern un neugierig stieret'r nei. E Gusch hot'r sei aufgesteckt wie su e bieser Kater.

„Ho ick mr'sch net gedacht?, su e Plaatich dar Gung!“ blätet dr Rich', „bluß ne ganzen Tog hobn se Wartin in Müschel; na wart nár, dir war ich's schie eistreichn!“ un pfatisch, hatt'r'sch Zensurbuch hie gepfaffert.

Ar sehet sich an Tisch un fing aa, seine Ardeppelstüdn ze löffeln. In dan Moment kimmt dr Gung zur Tür rei. Dr Rich' fuhr in de Höh wie ener, dan e Otter hinten gebissen hat, recket ne Gung 's Zensurbuch unner de Nos' un schrier ne aa: „Na, do faste dich aber dächtn mit deine Zensurn, du Wattkopp, du! Net e änzige Maa's haste drinne; lauter dreie un viere, sugar e fümfe stiecht miet drinne! Schaamst du dich net?“

Dr Gung wußt aber gar net, war 'r gehaae oder gestoch'n. Ar stand do wie e Krautpopel un rühret sich net.

Nu konnt sich aber de Karola net länger halten. In aller Ruh sat se zun Rich': „Na, gab dich nár numehre zefrieden, dos läßt sich nu nimmer ännern, war wáß wie's bei dir ausfog; 's ward aa net esu

glänzend gewasen sei, denk nár emol drüber nooch, — dos faste doch gar net verantworten wos de ze dan Gung alles geiat hast!“

„Ich brauch net drüber noochzedenten, ich wáß meine Zensurn alle noch aus'n Kopp — ich hätt mich geschamt wie e klán's Kind!“ gab dr Rich' zur Antwort.

Dr Gung gucket emol sein'n Vater aa, un emol sei Mutter. Aber 's war ne von seiner Mutter verbuten worn, nischtl ze sogn. Ar dacht bluß: sellt epper dr Vater de Usternzensurn aeguckt hobn? Aber ae vier un fümfe standen do aa net drinne.

Endlich stand de Karola auf, machet ne Gung sein'n Schulranzen auf, — dah 's dr Rich' net merket — nahm 's Zensurbuch raus, hielt's ne Rich' unner de Nos' un sat: „Nu, faste mit dein'n Gung net landen, du alter neimal-Gescheiter!“

Dr Rich' gucket sei Fraa aa, nochert 's Zensurbuch un auf'n Nähtischel sog'r aber aa dos annere Zensurbuch noch liegn.

Ar hot de Zensurn noch wos sogn konnt'r nischtl; 's war Spude waq. Ar wolt war ne wie zugeschnürt. de Maa'n zu; amende me seine Gedanken sammelt. Sprooch wieder gefunden.

„Nu, wos is da dorn dr?“ zeigt nüber auf's Nähtischel.

„Nu dein's is!“ lachet de Karola aus. — „Woos? meine wár dos?“ sat vrlagn dr Rich'. „Ja, dein's is, do gud's nár aa, dos Buch soat sei káne Lian!“

Dr Rich' gucket's Büchel aa wie dr Och' is nei Scheiter. Aber 's stand drauf: Richard Brüllmann. „Wu loq da dos Buch?“ freget'r sei Fraa. „Nu, du wáß's doch besser wie ich!“

is se vorwurfsvoll. „Wuhl epper in öbern Kommodentastn. há? mäbnet dr Rich', „wos haste da do drinne rümzewühl'n; ich wühl doch aa net in deiner Wásch rüm!“

„Na, wáste, dos mach ich wie ich will!“ sat ganz scharf de Karola, „un hätt mich de Seidel-Billa net erst drauf aufmerksam gemacht, daß du aa net ener von de Gescheitn gewasen bist. — denn du bist doch mit dar in de Schul gange — wár mir dos gar net eigesalln mit dan Zensurbuch. Na, un do ho ich abn gesucht un ho's aa gefunden, wie du list.“

„Na, möcht aa alles sei“, sat dr Rich' argertlich, „doß de mich aber ne Gung gegnüber esu blamierst, dos is ze viel! Ich scham mich in Lud neil!“ Aber mit dr Ufferei war'sch hen Rich' worbei.

De Karola machet sich aber garnischt draus. Se sat bluß noch zun Rich': „Siste, su gieh's setten Leit'n, die egal denken, se sei gescheiter wie annere!“

Aber dr Gung war Sieger un war stolz auf seine Zensurn.

Paul Serlitzky.

De Konfirmationshus'n

Von P. Serlitzky.

Wenn de Dienstboten alle wárn wie de Traugott-Pauline, do täten de Herrschaften net esu lametiern, wie mrich immer hörn muß.

Wie de Pauline aus dr Schul kam, ging se auf de Pfarr in Stelling. Dort hattn se noch ze ihre zwá Maadle ä klán's Gungel kriegt; un weil se bodrmiet net aerachent hattn, war e grüße Fräd auf dr Pfarr.

Bei dan klán Gungel wur de Pauline Rinnermadel, un dar Gung, — überhaupt 's ganze Haus, — war ihr Labn. Wu se ging un stand, do tat se singe un trillern, un dr Pastor hot manichsmol mit'n Kopp geschüttelt. Ze seiner Fraa sat'r bestirwagn, 's täten weiter net störn, aber ar kónnt's net über'sch Herz bränge, un müßt'r'sch emol orbierten.

Nu krieget doch dos kläne Gungel mit de Bäh' de Krämpf su sehr, doß mir alle Hoffning aufgab un vir großer Angst bat' vrgange is. Na dr Dokter tat zweifeln un mähnet, war wäß, ob wos aus'n wir. Aber de Pauline knieet an Bett un tat laut baten, doß ne unner lieber Herrgott an Labn drhalten soll. Un 's Gungel wur aa wieder gesund. Dr Paster hot sich geschamt, doß 'r weniger Gelabn hatt, als sei Dienstmadel; un wenn 'r heit sein'n großen Gung asieht, dar emol wos Gruß's warn will, do denkt'r immer: „Dan hot de Pauline drbatt.“

Nacht Gahr hat de Pauline in dr Pfarr gedient un is aa mit fortgezogen, als dr Paster e annere Stelling krieget.

Do ward doch emol de Pauline ganz schwer krank warn, als dr Paster gerode im Nederland e paar Tog in de Ferien war. Emol in dr Nacht höret'r in Traam, wie de Pauline ganz ängstlich ruffn tat, un wie 'r ehem kam, do mußt'r drfahrn, doß se wirklich in dr Nacht bal' gestorbn war un egal gebatt't hätt: „Wenn nār dr Herr Paster bal' käm!“ Un dan hing se wie e Kind seit ihrn Konfirmationsstunden.

Un aa de Pauline is wieder gesund worn. Aber de Pfarrleit hatt'n's rausgefunden, doß dr Dienst numehro ze schwer für'r wūr, un do hobn se, wenn aa unger'n, entlassen.

Ihe is se schie lang vrheirat't un labt glücklich, un in dr Pfarr labt se noch in guten W'denken.

Doß ich aber nu net ens ins annre red un zur Sach' komm. Wos nu dr Pauline ihr Bruder war, dr Emil, dar war vrheirat't un hat en ganzen Haufen Kinner. Dr Franz, sollt nu ze Ustern sein. Do hattn se für ne Ustern un fräetn sich, wie se sich'n. Un wie se sich'n, alte Grubemutter ze sein. „Do, häng ne nauf“

„Gang nu, wie de Konfirmation“ mähnet se de Sach' runner, un 's Franz' war agepußt. Aber du Uge-lück! De Hufen warn doch e halbe Gel' ze lang! 's Jackett war aa e wing ze groß, aber zur Nut ging's. Do warn se ganz außer sich, un wenn se ihe ne Schneider do gehatt hätt, dan wär'sch fei drackel

Bild nebenstehend: Junge Slowakin in der bekannten buntgestickten Tracht.
(Zander-Archiv, Multipler-R.)



Bild oben: Der Poprader See in der Tatra.
(Atlantic, Multipler-R.)



gange. Se wußten sich aber tån Rot un 's Franzl heilet, weil de Hufen drahinge wie e paar Urdäppelsäc. 's war aber net ze ändern un de Grubemutter suchet ne ze tröf'n un mähnet: „Mei Franzl, unner Herrgott guck net auf de Hufen; mir warn se e bißel raumstrafeln un du warscht aa drwagn wiedertomme.“

Un esu is aa gange. U'dacht hot's Franzl net viel gehatt bei dr Konfirmatiu, ar mußt egal an de Hufen denken, un wos den Leit sogn wūr'n. Aber de Leit dachtn, se wār'n auf Zuwachs gemacht.

Als se nu wieder ehem kame, un sich's gar net drklärn konntn, wie dr Schneider setts falsch Moß nahme konnt, mähnet de Grubemutter: „August, sah nār emol nauf in Schrank. Ar ward doch epper net deine Hufen ahobn!“ Un richtig, wie'r noochfog, do hinge ne Franzl seine Hufen noch drinne in Schrank, un ne Großvater seine hatt'r aa. Do warn se alle wie aus'n Wolken gefallen un hobn sich allerhand Vorwürf gemacht, doß se net ordnlich noochgesahe hatten. Aber 's war nimmer ze ännern, un se hätten sich's aa denken könne, doß sich dr Schneider net su vermessen konnt. Schie hätt aber 's Franzl gefah, bis auf de Hufen. Aber zun Grü'donnerstichig, wie'r zun heiligen Oöndmohl gange is, hot'r de richtign agezogen.

Anekdoten um große Männer!

Militärmarisch. Da, wo heute die Sie-gessäule im Berliner Tiergarten steht, be-fand sich zu Wrangels Zeiten ein Exerzier-platz der Garde. Und die Militärmusiker übten hier unter den Bäumen des Tier-gartenrandes. Man war gerade dabei, einen der beliebtesten Märsche einzulüben, als Papa Wrangel vorbeiritt. Er verstand zwar nicht viel von Musik. Doch das spürte er, daß hier mancher schrecklich falsche Ton geblasen und schauerlich verkehrt und sehr laut dazu getrommelt wurde.

„Kinder, wenn dett der olle Dessauer hört, dreht er sich im Trabe um!“ sagte er zu den Musikern.

Worauf er die Antwort bekam: „Ex-zellenz, das ist nicht der Dessauer, sondern der Torgauer Marsch!“

Wrangel, indem er weiterritt: „Na, denn meinsweisen der olle Torgauer!“

Bild nebenstehend: Slowakische Gebirgs-landschaft.
(Löhrich, Multipler-R.)

